

Zeitschrift: Dissonanz = Dissonance
Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein
Band: - (2017)
Heft: 137

Artikel: Kritiken von einst : Robert Walser (1878-1956) : Konzert = Critiques d'antan
Autor: Walser, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«kongeniale» Aufführung einer Symphonie Schuberts zusprach: das «spezifisch Wienerische» der Symphonie D 944 könnte «kaum einer so wahrhaft kongenial nachempfinden und gestalten wie Ferdinand Löwe».¹⁶ Wenn hingegen der jüdische Dirigent Oskar Fried eine Symphonie des Christen Bruckner aufs Programm setzte, konnte Louis, ein notorischer Antisemit, bei der Aufführung kein kongeniales Verhältnis zwischen den Künstlern erkennen: «Zum Bruckner-Interpreten fehlt ihm [Fried] vorderhand noch durchaus die erforderliche Vertrautheit mit der Eigenart des Meisters».¹⁷ Aus diesen zwei Aussagen wird deutlich, dass der Begriff «Interpretation» wohl wegen rassistischen Vorurteilen nicht allen Künstlern gegönnt war: dem als Wiener wahrgenommenen Löwe wird eine «Interpretation» der Symphonie Schuberts zuerkannt,¹⁸ der jüdische Dirigent Fried hingegen konnte nicht den Rang eines «Bruckner-Interpreten» beanspruchen.

- 1 Gemeint ist damit der Zeitraum von 1789 bis 1914.
- 2 Eduard Platzhoff-Lejeune, *Empfindlichkeit und Kritik. Mittelstadt-Kunstnöte*, in: *Kunstwart* 23 (1909/10), Heft 22, S. 239–241, hier S. 240f.
- 3 Eine Rekonstruktion des normativen Begriffsgebrauchs, aus dem sich besondere Begriffsprägungen als solche identifizieren lassen, habe ich für drei Chronotopoi des langen 19. Jahrhunderts in meiner Dissertation unternommen. – Vgl. Laure Spaltenstein, *Berlin 1830, Wien 1870, München 1910. Eine Begriffsgeschichte musikalischer Aufführung im 19. Jahrhundert*, Mainz: Schott 2017.
- 4 Ludwig Rellstab, *Concert*, in: *Vossische Zeitung*, 24. Januar 1829.
- 5 Adolf Bernhard Marx und Siegfried Wilhelm Dehn, *Grosses Konzert des Herrn Kammermusik Friedrich Belcke*, in: *Berliner allgemeine musikalische Zeitung* 5 (1829), Hefte vom 24. und 31. Januar, S. 32f. und S. 39, hier S. 32.
- 6 Ludwig Rellstab, *Ueberblick der Ereignisse*, in: *Iris im Gebiete der Tonkunst* 1 (1830), Heft vom 15. Oktober.
- 7 Hugo Riemann, Artikel *Ausdruck*, in: ders., *Musik-Lexikon. Theorie und Geschichte der Musik, die Tonkünstler alter und neuer Zeit mit Angabe ihrer Werke, nebst einer vollständigen Instrumentenkunde*, Leipzig: Verlag des Bibliographischen Instituts 1882, S. 53f.
- 8 Ludwig Speidel, *Erstes philharmonisches Konzert*, in: [Wiener] *Fremden-Blatt*, 10. November 1868.
- 9 Ebd.
- 10 Ders., *Philharmonisches Konzert*, in: [Wiener] *Fremden-Blatt*, 2. Februar 1870.
- 11 Ders., *Philharmonisches Konzert*, in: [Wiener] *Fremden-Blatt*, 16. Februar 1869.
- 12 Reinhart Koselleck, *Einleitung*, in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 1, hrsg. von dems. u. a., Stuttgart: Klett-Cotta, 1972, S. XIII–XXVII, hier S. XXII.
- 13 Vgl. hierzu Hermann Danuser, *Urteil und Vorurteil im Interpretationsvergleich*, in: *Zeitschrift für Musiktheorie* 6 (1975), S. 76–88; auch in ders., *Gesammelte Vorträge und Aufsätze*, hrsg. von Hans-Joachim Hinrichsen, Christian Schaper und Laure Spaltenstein, Schliengen: Edition Argus 2014, Bd. 1, S. 381–393.
- 14 «Der moderne Pianist betreibt das Klavierspiel nicht mehr als virtuosen Selbstzweck, sondern er fühlt sich als Interpret im höheren Sinne des Wortes, als dienender Vermittler des Kunstwerks.» Rudolf Louis, *Die deutsche Musik der Gegenwart*, München und Leipzig: Georg Müller 1909, S. 303.
- 15 Ders., *Eine Freischütz-Aufführung in Straßburg*, in: *Süddeutsche Monatshefte* 7 (1910), Heft vom Dezember, S. 729–733, hier S. 730f. (Hervorhebung original).
- 16 Ders., *Beethoven-Brahms-Bruckner-Zyklus. Zwölf Festkonzerte*, in: *Münchner Neueste Nachrichten*, 7. August 1910.
- 17 Ders., *Aus den Münchner Konzertsälen*, in: *Münchner Neueste Nachrichten*, 16. Dezember 1908.
- 18 «[S]eine Interpretation gerade dieser Schubertschen Symphonie sei «etwas ganz Außerordentliche[s] gewesen. Ders., *Beethoven-Brahms-Bruckner-Zyklus. Zwölf Festkonzerte*, in: *Münchner Neueste Nachrichten*, 7. August 1910.

Kritiken von einst – critiques d’antan

Robert Walser (1878–1956)

Konzert

Erstdruck in: *Berliner Börsen-Kurier*, 18. August 1925.

Galantsein

In dieser Glosse verspottet der Schweizer Schriftsteller Robert Walser den Beruf des Musikkritikers, indem er alle Imponderabilien eines Konzerts auf die Ernsthafteste beschreibt, ohne aber ein einziges Wort über die Musik zu verlieren. Vielmehr ersetzt er die musikalisch-künstlerische Auseinandersetzung durch ein zartes Füßschenduet.

Dieses Konzert gefiel mir ausnehmend. Ich horchte gleichsam über die Musik vornehm hinweg. Der Dirigent rührte mich. Lasse übrigens, bitte, nicht ausser acht, wie sehr ich Grund zu haben glaube, mich für gebildet zu halten. Muss man durchaus in die Gebilde der Kunst versinken? Das scheint mitunter geboten, ist jedoch nicht immer unerlässlich. Was mich packen wollte, liess ich kühl an mir abgleiten. Um mich für einen Mangel an Ergriffenheit zu entschädigen, fing ich mit meinen Nachbarinnen stumme Unterhaltungen an, eine Beschäftigung, in die ich tieferen Sinn zu legen wusste. Hier berührte ich auf zarte Art eine Hand, dort liess ich ein paar Augen dadurch hell aufschimmern, dass ich sie warm anschaute. War es schwierig, mit einem Bein zu korrespondieren? Solche Anknüpfungen sind stets unzweideutig und werden darum auch im Nu begriffen. Zärtlichkeit, mit Vernunft angebracht und einigem Geschmack vorgetragen, kann sich unmöglich anders als beliebt machen. Mein Fuss fand Gelegenheit, an ein Füßchen zu appellieren, das für die Sprache, die er führte, Neigung zu haben schien. Ich war demnach sozusagen nach jeder Richtung hin mit Arbeit überhäuft. Ist denn nicht die Kunst die Dienerin des Lebens, die aufheitern und glücklich stimmen soll? In bester Gemütsverfassung verliess ich denn auch, als der letzte Ton verklungen war und man sich erhob, den Konzertsaal. Wie einer, der seine Pflicht erfüllt hatte, schritt ich die Treppe hinab. An der Garderobe war ich Damen beim Mantelanlegen behilflich, wie sich's schickte und es die Betreffenden entzückte. Galantsein zähle ich zu den schönsten Genüssen. Mithin sag ich wohl mit Recht, das Konzert habe mich befriedigt.

In: Robert Walser, *«Das beste, was ich über Musik zu sagen weiss»*, hrsg. von Roman Brotbeck und Reto Sorg, Berlin: Insel Verlag 2015, S. 101.

